

62. Jahrgang | 2/2024

LZA Journal

Impulse aus dem Lebenszentrum



Das Richtige
Wie wir Klarheit entdecken
und die Wahrheit gewinnt **hören**

Inhalt

03 Editorial

04 Persönlich

An Schlaf nicht mehr zu denken | Bernhard Fiebich
Unvollkommen angenommen | Sr. Hertha Gattermaier
Ich muss mich nicht verstellen | Jannik Schnell
Mein Orangen-Patenbaum | Sr. Martina Luschnat
Egal, wie ich mich entscheide | Jessica Schulze

07 Thema

Viel Mitgefühl | Detlef Eigenbrodt, M.A. 07
Die große Macht der Worte | Dr. Jürgen Schulz 08
Erstmal zuhören | Monika Baumann, MTh (UNISA) 12

14 Mitarbeiter

Meine Frau, die Kinder und ich | Sigg Waldmann

16 Jahresteam

Hör ich nur, was ich will? | Silas Müller



 @TheologischesSeminarAdelshofen
@Lebenszentrum Adelshofen

 @LZAdelshofen
@TSAdelshofen



18 Theologisches Seminar Genau am rechten Platz Marie Reich | Alrik Schubert | Chris Fleischmann

20 Kommunität Wer viel geweint hat, kann auch viel lachen Sr. Elisabeth Greiner

22 Wir aktiv Ein Rückblick in Bildern

24 Veranstaltungen

Schulung & Weiterbildung	22
Events & Begegnungen	23

28 Service

Projekte, Spenden & Entwicklungen	28
Gebetsanliegen, Termine, Impressum	30

32 Fokus Aussendungsfeier, 07. Juli 2024

Der Klavierunterricht neigte sich dem Ende zu: „So Christian, jetzt machen wir noch ein paar Hörübungen.“ In diesem Moment wusste ich immer nicht so genau, ob ich mich freuen sollte oder nicht. Mein Klavierlehrer nahm meinen Platz ein und ich musste mich mit dem Rücken zum Klavier stellen. Es folgten Intervalle und Akkorde mit der Frage meines Lehrers: „Was habe ich gespielt?“. Und irgendwann auch: „Spiel nach, was du gerade gehört hast!“ Ich merkte tatsächlich: Gutes Hören kann und muss man auch in der Musik trainieren. Diese Momente waren für mich spannend, herausfordernd, manchmal allerdings auch purer Stress. Es waren Augenblicke höchster Konzentration – und leider nicht immer von Erfolg gekrönt.



Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Das Gute an diesen Übungsmomenten war: Ich konnte mich ganz auf die Musik konzentrieren. In meinem Alltag sieht das oft ganz anders aus. Da spielt nicht nur eine Person dezidierte Akkorde auf einem einzigen Instrument. Es ist vielmehr ein gewaltiges Orchester, das einem in den Ohren dröhnt. Häufig sogar eine Kakophonie aus Texten, Medien, gesprochenen Worten – nicht schön und nicht stimmig. Daraus das Richtige zu hören, ist eine gewaltige Herausforderung. Wieviel Ablenkendes, Entmutigendes, Aufputschendes und Irritierendes ist dabei! Gott ruft im Propheten Jesaja uns Menschen zu, wo wir Worte hören können, die uns erquicken, laben, stärken, Mut machen, Kraft geben. Wir finden diese Worte bei ihm. „Hört, und eure Seele wird leben!“ Was für eine Zusage und Verheißung!

Warum gehe ich trotzdem so oft daran vorbei? Ich kann es häufig selbst nicht begründen. Doch ich will lernen zu hören und hinzuhören – zuerst bei Gott und dann auch bei meinen Mitmenschen.

Ich wünsche Ihnen, dass die Artikel in diesem Heft auch Ihnen Impulse geben immer wieder neu zu hören, was Gott uns allen und Ihnen ganz persönlich sagen möchte. Denn der, der zum Hören aufruft, der wird auch reden.

Mit herzlichen Grüßen, Ihr
Christian Pletsch

Gott ruft im Propheten Jesaja uns Menschen zu, wo wir Worte hören können, die uns erquicken, laben, stärken, Mut machen, Kraft geben.

An Schlaf nicht mehr zu denken



Bernhard Fiebich

lebt seit 2007 in Adelshofen, arbeitet hauptsächlich im Garten des Lebenszentrums und kann bei Chips nicht widerstehen ...

Als Gärtner bin ich im Lebenszentrum auch für den Winterdienst zuständig. Schon allein, weil durch unser großes Gelände auch viele öffentliche Gehwege laufen, darf dieser Dienst nicht vernachlässigt werden und auch die älteren Geschwister sind dankbar, dass die Wege frei sind, wenn sie aus dem Haus gehen.

Was mir hilft? Schon lange bevor irgendjemand aus der Nachbarschaft mit Räumen loslegt, fährt das städtische Streufahrzeug durch die Straßen. Und jedes Mal, wenn ich dieses schwere Fahrzeug bei uns vorbeifahren höre, sitze ich automatisch senkrecht im Bett. Ich weiß, dass ich jetzt dran bin und nun auch die Wege von Schnee befreien muss. Es besteht akuter Handlungsbedarf. An Schlaf ist da

gar nicht mehr zu denken. Da bin ich richtig konditioniert.

Manchmal erlebe ich auch im geistlichen Sinn so eine (Art) Konditionierung. Da gibt es manchmal klare Impulse, wie das Brummen des Räumfahrzeuges, die mich in Bewegung setzen, mich von Gott gebrauchen zu lassen. In allen meinen Beziehungen und mit allen meinen Gaben. So wie es im Philipperbrief beschrieben ist. Ein plötzlicher Gedanke, jemanden anzurufen, spontan ein gutes Wort weitergeben, einen Bibelvers, mit jemandem beten oder etwas Geld spenden. Eben den anderen und seine Situation im Blick haben. Ich möchte dieses Reden Gottes hören und bereit sein, wenn Bedarf zum Handeln besteht. Damit ich dabei bin, wenn sein Wille geschieht.

Wunderbarer König, Herrscher von uns allen, lass dir unser Lob gefallen.

Deine Vatergüte hast du lassen fließen, ob wir schon dich oft verließen.

Hilf uns noch, stärk uns doch, lass die Zunge singen, lass die Stimme klingen.

Joachim Neander

Ich muss mich nicht verstellen

In den Herausforderungen des Alltags fällt es mir oft schwer, das Richtige zu hören. Ich muss auch sagen, dass ich oft nur höre, ohne wirklich zuzuhören. Oder ich bin zu sehr abgelenkt. Meine Gedanken entgleiten mir und ich denke an Aufgaben, Probleme und Hürden, die mein Leben erschweren. Dadurch verliere ich schnell den Überblick, Unruhe breitet sich aus und Zweifel entstehen. Doch wenn ich mir Zeit nehme, in der Bibel zu lesen und Jesus in meinem Leben Raum gebe, verändert sich etwas. Ich werde ruhiger und gelassener, finde Frieden,

selbst wenn vieles nicht so läuft, wie ich es mir wünschen würde. Jesus schenkt mir immer wieder tiefes Vertrauen und pure Liebe.

Dieser Glaube ist ein Fels in meinem Leben, der mir Halt gibt, auch wenn die Wellen hochschlagen. Mit Jesus im Austausch zu sein, seine Stimme zu hören, mit ihm verbunden zu sein, in der Stille wie auch im Alltag, ist das Beste, was es gibt. Das merke ich jedes Mal, wenn ich morgens aufstehe und abends schlafen gehe.



Jannik Schnell

kommt aus der Gegend von Heidelberg, studiert seit 2023 am TSA und liebt Lewerworscht.

Unvollkommen angenommen



Sr. Hertha Gattermaier

ist Österreicherin, liebt Waldbaden und fühlt sich lebendig, wenn sie mit ihren Händen etwas kreiert. Sie gehört seit 1994 zur Kommunität und feiert heuer ihr 30-jähriges Jubiläum.

Vor wenigen Wochen hatte ich ein kurzes Meeting wegen einer Anfrage. Mir war wirklich nicht recht wohl dabei. Ich war nicht gut drauf. Am Vortag gab es manche Unwegsamkeiten, die mich aus dem Lot gebracht hatten. So sagte ich gleich zu Beginn der Besprechung, dass ich mich auf sehr dünnem Eis befände und im Moment nicht viel abkann. Dadurch wollte ich eventuell aufkommenden Spannungen direkt vorbeugen. Schließlich hatte meine Verstimmtheit nichts mit meinem jetzigen Gegenüber zu tun. Das sollte er wissen, nur für den Fall, dass ich eckig und abweisend sein würde. Und das war ich dann auch.

Aber der, der mich zu dem Gespräch eingeladen hatte, ließ sich nicht irritieren. Er blieb sachlich und erklärte mir in aller Ruhe, um was es sich bei der Anfrage handelt. Beim Verabschieden entschuldigte ich mich für mein barsches Verhalten. Er aber meinte nur: „Ist schon gut“, stand

auf und fragte mich, ob er mich in den Arm nehmen dürfe. In diesem Augenblick wusste ich, hier ist Gott am Werk. Das ist Gottes gutes Reden zu mir! Am Morgen des gleichen Tages hatte ich noch in mein Tagebuch geschrieben, dass ich mich nach jemandem sehne, der mich in den Arm nimmt. Nach jemandem, der mich sieht, wahrnimmt und annimmt. In meinem Sosein wie ich bin.

Diese Umarmung wurde für mich eine heilsame Erfahrung. Da hielt mich jemand mit meinem Frust und meiner kantigen Seite aus. Eine Seite, mit der ich mich nicht so gerne präsentiere, vor der ich Angst habe, sie zu zeigen. Angst vor möglichen schwierigen Reaktionen. Durch die Reaktion meines Gegenübers konnte ich ein Stückchen in Gottes Herz schauen und seine unverbrüchliche Liebe zu mir erkennen. Sein gutes Reden zu mir hören, wahrnehmen, spüren, erleben. Unvollkommen angenommen!

Du bist gut, Herr, wahrhaft gut, Herr,
darum hoffe ich fest auf dich.

Du bist gut, Herr, machst mir Mut,
denn deine Treue lässt mich nicht im Stich.

Stefan Dennenmoser

Mein Orangen-Patenbaum



Mir gefallen Projekte, die für Natürlichkeit und Nachhaltigkeit stehen und ich bin ein Fan von Orangensaft. So weit, so unspektakulär. Bis ich vor einigen Jahren beim Surfen durch das Internet eine Plattform entdeckte, die mich festhielt. Da wurde eine Orangenplantage in Spanien vorgestellt, die sich auf den Anbau von Bioorangen spezialisiert hat und auf der man einen Orangenbaum adoptieren kann. Ich war begeistert! Wie gut passte

Sr. Martina Luschnat

ist Leiterin der Kommunität, der sie seit 1994 angehört. In diesem Jahr feiert sie ihr 30-jähriges Jubiläum.

das denn zu mir? Aber natürlich spielen die Finanzen im Leben ja auch immer eine Rolle. Mit meinen überschaubaren finanziellen Mitteln als Schwester war so eine Patenschaft zwar immer noch eine tolle Sache, aber für mich leider kaum erschwinglich. Hm, wie kann es dennoch gehen? In solchen Situationen ist meine Devise oft: Abwarten, überlegen und den Gedanken erstmal ruhen lassen.

Dann kam Weihnachten, und ich bekam eine größere Briefkarte mit orangegelben Früchten auf dem Geschenkpapier überreicht. Innen in der Karte war ein Bild von einem grünen Baum, darunter etliche Unterschriften von Kommunitätsschwestern. Wow, was war das denn? Welche eine Freude! Meine Schwestern hatten mich

wohl immer wieder mal von dieser Plantage reden hören und daraus ihre Schlüsse gezogen und schenkten mir tatsächlich die Adoption eines Orangenbaums! Ich habe mich sehr gefreut – und gab meinem Patenbaum den Namen „Koinonia“, Gemeinschaft. Als dann die ersten süßen, saftigen Früchte kamen, teilte ich sie gern mit den Menschen um mich herum. Geteilte Freude ist ja bekanntlich doppelte Freude.

Warum mir diese Geschichte so wichtig ist? Weil sie so deutlich zeigt, welche Auswirkungen es haben kann, wenn jemand im Alltag hinhört, daraus die richtigen Schlüsse zieht und obendrein auch noch aktiv wird. Eine Lektion, die ich mir zu Herzen nehme.

Mein Jesus, mein Retter, keiner ist so wie du.
Lobpreis sei dir, jeden Tag mehr für deine große Liebe, Herr.
Mein Tröster, mein Helfer, du bist mir Zuflucht und Kraft.
Alles in mir beugt sich vor dir. Du bist hoch erhoben, Herr.

Daniel Jacobi

Ègal, wie ich mich entscheide

Das Richtige hören? Mein erster Gedanke war, dass es Gottes Stimme ist, auf die ich in meinem Leben hören will. Aber oft höre ich Gott eben nicht so klar, wie ich es mir wünschen würde. Das habe ich besonders erlebt, als ich mich damit beschäftigt habe, was ich in Zukunft machen will. Nach dem Abitur entschied ich mich, am LZA das Jahresteam zu machen. Während dem Jahresteam entschied ich mich, ein Jahr am TSA zu studieren. Und hier befinde ich mich gerade, mittlerweile bereits im zweiten Semester des ersten Studienjahrs. In letzter Zeit bewegte mich deshalb wieder oft die

Frage, wie meine Zukunft aussehen soll. Gewünscht hätte ich mir irgendwie eine klare Antwort Gottes auf meine Gebete. Was ist sein Plan für mich? Wie soll ich mich entscheiden? Aber ich konnte Gott einfach nicht hören. Je mehr Zeit vergangen ist, desto mehr Sorgen habe ich mir gemacht, ob ich einen Platz für mich finde. Ich hatte Angst, mich mit der Entscheidung festzulegen, weil es ja sein könnte, dass ich es doch nicht schaffe. Irgendwann wurde mir klar: ich muss mich jetzt einfach für die Tendenz entscheiden, die ich immer deutlicher spüre: 4 Jahre TSA. Letztendlich merke ich, dass Gott



mich auf diese Weise Vertrauen gelehrt hat. Und manchmal bedeutet Vertrauen eben auch, einfach weiterzugehen und diesen einen Schritt zu machen. Anstatt der „Sicherheit“, dass es das Richtige ist, trägt mich die Gewissheit, dass Gott mich halten und führen wird, egal wie ich mich entscheide.

Jessica Schulze

kommt aus Korntal, studiert seit 2023 am TSA und findet Lichterketten super.

Viel Mitgefühl

Was passiert, wenn man eine ganz bestimmte Erwartung hat, die sich nicht erfüllt? Wenn das, was man will, nicht kommt, wenn die aus Idealen gebaute Vorstellung auf die Realität des Alltags trifft? Soweit ich das sehe, gibt es zwei Möglichkeiten, damit umzugehen: Meckern oder gestalten!

Vor kurzem saß ich mit einer kleinen Gruppe von Menschen zusammen, die sich genau mit diesem Sachverhalt konfrontiert sahen. Wir waren auf einer Reise zusammen und der ein oder andere meinte, es wäre doch schön, ich würde ihnen täglich eine Andacht halten. Allerdings lag mir nichts ferner, als das zu tun, ich hatte etwas ganz anderes im Sinn. Also ging ich auf den Wunsch erst gar nicht ein. Stattdessen lenkte ich durch wohlplatzierte Fragen den Fokus der Gruppe auf den Alltag von einer von uns. Und das beim Frühstück. Je mehr die Angesprochene sich öffnete, je mehr sie „mitging“, je mehr sie über ihre tatsächlich nicht einfache Situation sprach, desto mehr spitzten die anderen die Ohren, hörten hin, mischten sich ein, fragten nach. Und ich zog mich behutsam aus dem Gespräch zurück. So saß ich da, trank meinen Tee und schaute mir an, was diese eben noch eine Andacht vermissende Gruppe von Menschen sich plötzlich nahm und gab: Aufmerksamkeit. Zuwendung. Verständnis. Nähe. Respekt. Mitgefühl. Sie teilten das Empfinden der einen, verknüpften es mit den jeweils persönlichen Geschichten und solchen aus der Bibel. Gott war mit-tendrin. Sein Geist hatte die Führung übernommen, lenkte das Reden und Hören. Plötzlich meckerte niemand mehr. Plötzlich erwartete niemand mehr, dass ein anderer etwas tat, sondern man tat es selbst. So gut es ging. Und es ging sehr gut!

Plötzlich erwartete niemand mehr, dass ein anderer etwas tat, sondern man tat es selbst.

Niemand aus der Gruppe hatte übrigens bemerkt, was an diesem Morgen passiert war. Die Frage nach einer Andacht tauchte nämlich hin und wieder erneut auf. Und ich verhielt mich wie beim ersten Mal. Ich stellte Fragen ins Zentrum des ganz persönlichen Erlebens immer wieder anderer aus der Gruppe, hörte zu und ließ den angestoßenen Prozess seinen Lauf nehmen. Wunderschön, was dabei zu Tage gefördert wurde, wunderschön, dieses gemeinsame Lachen und Weinen. Was mir daran besonders gefallen hat? Die Frage nach den Andachten hatte sich erledigt und war dem Übernehmen von Verantwortung für die anderen gewichen. Sehr schön!



Detlef Eigenbrodt, M.A., ist Berater für Kommunikation, Dozent an der Hochschule Heilbronn und seit 2020 Redaktionsleiter des LZA-JOURNALS.



Foto: FotoBueets / iStock

„Will ich Gott reden hören,
muss ich die Bibel kennen, in der Gemeinschaft
der Gemeinde bleiben, beten und um Rat fragen.“

Wie ich **Gott** höre

Hören und zuhören sind zwei verschiedene Paar Schuh, das ist keine große Offenbarung. Aber die Unterscheidung dessen, was man gemeinhin so hört und wie es zu interpretieren ist, was der Ursprung, die Quelle des Gehörten ist und damit die Qualität der Bedeutung, das ist schon etwas anspruchsvoller. Dr. Jürgen Schulz nimmt uns mit hinein in seine Gedanken zu der Frage, wie Gott, und damit auch das Richtige, zu hören ist.

Ich habe den Moment noch gut vor Augen, als die erste E-Mail aus Adelshofen in meinem Postfach landete. „Jürgen, wir suchen für ein Theologisches Seminar in Süddeutschland einen neuen Rektor. Wärsst du bereit Paderborn zu verlassen?“

Eine lebensverändernde Anfrage. Manche Entscheidungen lenken unsere Zukunft in ganz neue Bahnen. Berufswahl. Studium. Hochzeit. Umzug. Und bei jeder Entscheidung möchte ich auf Gott hören. Denn als Christ gestalte ich mein Leben im Vertrauen, dass Gott mich leitet und lenkt. Ich möchte verstehen, was er mir sagt. Und vor allem möchte ich sicher sein, dass es Gottes Stimme ist, auf die ich gerade höre. Die spannende Frage ist: Wie kann ich das wissen, dass es Gottes Stimme ist, die ich höre?

Angst hilft nicht

Viele Jahre habe ich mit der Unsicherheit und Angst gelebt, zwischen den unzähligen Stimmen, die ich tagtäglich höre, Gottes Stimme zu verpassen. Schule, Fernsehen, Sportvereine, Musikunterricht, Werbung, Zeitschriften, Freun-

de, Eltern, Verwandte, Fremde – jeder hat was zu sagen. Jeder hat seine Art mir die Welt zu erklären. In dem ganzen Gewirr von Stimmen gab es aber immer besondere Stimme. Die meiner Uroma zum Beispiel. Sie erzählte Geschichten über Geschichten über Gottes Schutz und Bewahrung, während sie in Sibirien ums Überleben kämpfte. Ich habe heute noch ihre Dankgebete im Ohr. Oder die Stimmen meiner Eltern. Wie sie mutig das Leben anpackten, Entscheidungen trafen, Niederschläge hinnahmen und vertrauensvoll weitergingen. Immer im Hören auf Gott. In meiner Familie erlebte ich, wie ich auf Gott höre. Hier lernte ich die Grundlagen, die auch heute noch mein Leben prägen: Will ich Gott reden hören, muss ich die Bibel kennen, in der Gemeinschaft der Gemeinde bleiben, beten und um Rat fragen.

Als Christen glauben und bekennen wir, dass die ganze Schöpfung von Gott redet (Psalm 19,1-5). Mit jeder Wanderung und jedem Spaziergang staune ich mehr über ihn. Wir dringen als Menschen inzwischen in die Tiefen des Weltalls vor und die Faszination für das Universum wächst.

→

„Dass aber immer weniger Gläubige in unseren Gemeinden die Bibel kennen, schmerzt.“

Hinter dieser einzigartigen und wunderschönen Schöpfung steht Gott. Und ihn darf ich kennen. Die Schönheit der Natur hilft mir aber wenig weiter, wenn es um die Frage geht, ob ich Rektor eines Theologischen Seminars werden soll. Hierfür brauche ich eine Beziehung zu Gott, die durch das Lesen der Bibel an Tiefe gewinnt. Umso mehr ich in der Bibel lese, umso mehr lerne ich Gott kennen. Psalm 1 ist eine Einladung, täglich über Gottes Wort nachzudenken, denn wer das tut, blüht im Leben auf. Psalm 119, das längste Kapitel der Bibel, ist eine Hommage, ein Loblied an Gottes Wort. Wer es lernt auf Gottes Wort zu hören, begegnet Gott (107), wird vor Elend bewahrt (92), wird weise (98), wird fröhlich (111), kann zwischen Recht und Unrecht unterscheiden (121), wird glücklich und lebt auf (1-2, 144). Bitte nicht Falschverstehen: ich rede hier nicht von einem Wohlstandsevangelium à la „wenn du nur intensiv genug Bibel liest, überwindest du alle Probleme.“ Ich rede von Weisheit. Gott selbst redet durch sein Wort und macht dich weise.

Wo wir Weisheit finden

Dass wir als Gesellschaft Gott kaum noch kennen, überrascht mich nicht – wir sind ein säkulares Land. Dass aber immer weniger Gläubige in unseren Gemeinden die Bibel kennen, schmerzt. Die Bibelkenntnisse nehmen immer stärker ab. Seit Jahren beobachten theologische Ausbildungsstätten den Trend, dass ihre Studienanfänger immer weniger Bibelwissen mitbringen. Wir wissen, dass zwischenmenschliche Beziehungen nur lebendig bleiben, wo wir Zeit zusammen verbringen, uns für den Mitmenschen interessieren, hinhören und miteinander das Leben teilen. Wenn ich die Bibel lese, höre ich Gottes Stimme. Ich lerne seine Gedanken kennen. Ich verstehe, wie er sich

das Leben vorstellt und tauche in seine Welt ein. Faszinierend. Anders. Wunder schön. Manchmal komisch und für mich nicht ganz nachvollziehbar. Das gilt aber auch für zwischenmenschliche Beziehungen. Auch wenn ich bei meiner Frau nicht alles verstehe, verbringe ich dennoch Zeit mit ihr, höre ihr zu und interessiere mich für ihre Sicht der Dinge. Wenn wir als Christen und Gemeinden wieder stärker Gottes Stimme hören wollen, müssen wir wieder ganz neu anfangen die Bibel zu lesen. Von Deckel zu Deckel. Von Genesis bis Offenbarung. Dass die Bibel für die Alltagsentscheidungen von entscheidender Bedeutung ist, hat schon der Apostel Paulus dem jungen Timotheus mitgegeben. Paulus erinnert Timotheus an sein frommes Elternhaus und die besondere Bedeutung der „heiligen Schriften, die dir Weisheit verleihen können ...“ (2Tim 3,15). „Heilige Schriften“ bezieht sich hier vor allem auf das Alte Testament – das neue entsteht ja gerade erst. Durch die heiligen Schriften wird Timotheus weise.

Ich will in meinem Leben weise Entscheidungen treffen. Ich möchte ein gutes Leben führen und durch meine Entscheidungen das Leben in gute Bahnen lenken. Meine Entscheidungen haben Auswirkungen auf das Leben meiner Familie, meiner Gemeinde, des Kollegiums, des Teams in der Stiftung und Kommunität, der Studierenden, der Freunde und Beter des Werkes und alle, die mich kennen. Umso mehr Verantwortung wir übernehmen, umso größer wird unser Wirkungskreis. Damit ich dieser Verantwortung gerecht werde, muss ich nahe bei Gott bleiben.

Er hat mich gekannt

Als ich die erste E-Mail aus Adelshofen in meinem Postfach fand, war ich vorbereitet. Nein, ich hatte bis zu dieser E-Mail

keine besondere Beziehung zu Adelshofen. Aber ich hatte wenige Wochen zuvor ein wegweisendes Gespräch mit einem Freund und Mitarbeiter in der Gemeinde. Er sagte mir, wir müssen langsam meinen Abschied vorbereiten. Ihm ist klar geworden, dass ich bald einen anderen Dienst antreten werde.

Er sah meine Zukunft nicht im Pastorendienst, sondern in der theologischen Ausbildung. Er sprach mich nicht auf das Thema an, weil er ein besonderes Wort von Gott empfangen hat. Oder weil er in einem hörenden Gebet eine Eingebung empfing. Oder weil er für sich die Gabe der Prophetie entdeckt hat. Nichts von all dem. Er war jemand, der mich kannte, der Gott liebte, Gottes Wort kannte und mit mir gemeinsam in der Gemeinde diente. Er wollte, dass mein Abschied nicht überraschend kommt. Er wollte, dass die Gemeinde darauf vorbereitet ist. Und er wollte mir die Freiheit geben, mich langsam von der Gemeinde und meinem Dienst zu lösen. Ich glaube, wir unterschätzen die Bedeutung der Kraft der Gemeinschaft der Gemeinde. Die Gemeinschaft der Gemeinde ist besonders. Hier wirkt Gott durch seinen Geist in besonderer Weise (Epheser 2,19-22).

Wenn ich von einer christlichen oder geistlichen Gemeinschaft spreche, dann geht es um viel mehr als soziale Beziehungen. Eine Gemeinschaft kann sehr oberflächlich bleiben. Wenn wir in die Bibel hineinschauen, bedeutet christliche Gemeinschaft aber, dass sie tiefer geht als die DNA einer Familie. Christliche Gemeinschaft lebt aus dem Selbstverständnis, dass sie durch Gott gestiftet wurde. Weil eine christliche Gemeinschaft von Gott kommt, bestimmt Gott auch die Werte und Ziele der Gemeinschaft. In dieser und durch diese Gemeinschaft redet und wirkt Gott. Wir erleben und erfahren Gott in der Gemeinschaft, indem wir uns selbst in die Gemeinschaft investieren. Gott nimmt uns in die Verantwortung, diese Gemeinschaft mitzugestalten, indem wir uns füreinander ehrlich interessieren. Aufeinander achten. Fragen, wie es dem anderen geht. Nach unseren Mög-

lichkeiten mit allen Menschen im Frieden leben. Einander ermutigen, Lebensziele zu erreichen. Freude und Trauer miteinander teilen.

Mein Freund brauchte keine besondere Offenbarung Gottes – er hatte die Gemeinde. Er kannte Gott, er kannte mich und wir teilten miteinander das Leben. Er konnte mir Ratschläge und Gedanken mitgeben, die eine ganz besondere Qualität hatten. Weil wir beide eine tiefe Beziehung zu Gott pflegen, hat auch unsere Freundschaft eine besondere, geistliche Qualität. Dieser kurze Satz von Dietrich Bonhoeffer drückt es treffend aus: Eine christliche Gemeinschaft lebt aus der Fürbitte der Glieder füreinander, oder sie geht zugrunde.

Die Bedeutung der Gemeinschaft

Wenn ich Gott hören will, brauche ich meine Gemeinde. Ich bin auf die Gebete der Gemeinschaft angewiesen. So sehr Gottes Wort und die Gemeinde eine Bedeutung haben, nur wenn die Mitglieder meiner Gemeinschaft beten und mit Rat und Tat zur Seite stehen, entfaltet die Gemeinde auch ihre Kraft. Dass wir in Adelshofen eine geistliche Gemeinschaft sind, drückt sich auch durch das Mittagsgebet aus. Ich versuche nach Möglichkeit immer dabei zu sein. Ich will innehalten. Mein Herz auf Gott ausrichten. Den Vormittag hinter mir lassen, für den Nachmittag bewusst Gottes Weisheit suchen. Ich will Gott hören. Also gehe ich beten. Beten ist geheimnisvoll. Ich weiß, dass ich dem heiligen Gott nahekomme. Ich darf ihm begegnen. Ich ringe mit Gott, bringe ihm meine Zweifel und Sorgen. Ich gehe ins Gebet, weil ich realistisch auf das Leben blicken möchte. Meine Gedanken betrügen mich, Gottes Gegenwart schafft Klarheit (Psalm 73,17). Ich gehe auch ins Gebet, weil ich das Unmögliche erwarten möchte. Als der Apostel Petrus durch einen Engel aus dem Gefängnis befreit wird und an die Tür klopf, kann es die Gemeinde erst gar nicht glauben (Apostelgeschichte 12,15). Zwei Dinge werden mir bei diesem Ereignis jedes Mal neu wichtig. Erstens, als Petrus ins



„Wenn ich Gott hören will, brauche ich meine Gemeinde.“

Gefängnis kommt, trifft sich die Gemeinde, um zu beten (12,12). Zweitens, die Gemeinde rechnet nicht damit, dass Petrus überhaupt noch lebt (12,15). Doch Gott überrascht die Gemeinde. Während sie beten, handelt er. Für uns Christen ist das Unmögliche Teil der Wirklichkeit. Wir erwarten, dass unfassbare Dinge geschehen. Diese Haltung will ich nicht verlieren, und mit der Haltung gehe ich ins Gebet. Diese Haltung prägt unser Gebetsleben in Adelshofen und ich wünsche mir, dass unsere Absolventen solche Beter sind.

Mit Menschen an der Seite, die so ihr Leben gestalten, habe ich immer gute Ratgeber in der Nähe. Wenn ich Gott reden hören will, brauche ich Menschen, die mir helfen, dass ich mich nicht selbst betrüge. Wir Menschen neigen dazu, selbst die Entscheidungen irgendwie zu rechtfertigen, die nicht weise sind und manchmal

schlicht im offenen Widerspruch zu Gottes Willen stehen. Die Bibel spricht offen davon, dass ein Plan da gelingt, wo viele Ratgeber sind (Sprüche 15,22). Was heute oftmals in Coaching, Mentoring und Seelsorge läuft, ist seit jeher die Kernaufgabe der Gemeinde: Jüngerschaft. Wir fördern einander, achten aufeinander, beraten einander.

Wir sind als Familie umgezogen. Wir haben nach viel Gebet, intensiven Beratungsgesprächen mit kompetenten Ratgebern und konstruktiven Begegnungen in Adelshofen die Entscheidung getroffen, dass Gott uns nach Adelshofen ruft. Am Ende hatten meine Frau und ich einen tiefen Frieden, dass dieser Schritt für uns jetzt dran ist. Wir haben keine Stimme Gottes vom Himmel wahrgenommen – aber Gott hat geredet und wir haben hingehört.



Dr. Jürgen Schulz, verheiratet mit Lydia und Vater von vier Kindern, ist seit Januar 2023 Rektor des Theologischen Seminars Adelshofen. Er hat eine tiefe Liebe zur Gemeinde, eine Leidenschaft für das Alte Testament und meint: geht nicht, gibt's nicht!



Foto: SDI Productions / iStock

Erstmal zuhören

Um richtig zu hören, muss man erstmal richtig zuhören, meint Monika Baumann, und nimmt uns mit in die Beratungspraxis. Hier geht es darum, Menschen in Lebenskrisen und Nöten, sowie in ihrem Prozess der Veränderung zu begleiten. Die Prinzipien des Zuhörens helfen jedoch auch in Alltagsgesprächen und können Wunder bewirken.

Am Ende einer Gesprächs-Schulung sagte ein Teilnehmer: „Ich habe gelernt, wie wichtig zuhören ist“. Was banal klingt, hat es in sich: Welchen Redeanteil hatten Sie beim letzten Gespräch? Wie lange haben Sie am Stück zugehört, ohne zu kommentieren? Oder umgekehrt: Wann hat Ihnen jemand in aller Ruhe zugehört und was hat das bei Ihnen bewirkt?

Geschärfte Sinne

Goethe sagte: „Gott gab uns nur einen Mund, aber zwei Ohren, damit wir doppelt so viel zuhören wie reden.“ Diese 2:1 Regel hilft, das umzusetzen, was Jakobus schreibt: „Ein jeder Mensch sei schnell zum Hören, langsam zum Reden, lang-

sam zum Zorn“ (Jak 1,19). Warum fällt es uns schwer, abzuwarten und gründlich zuzuhören, bevor wir unsere eigene Story erzählen und schlaue Tipps geben? Zuhören erfordert volle Aufmerksamkeit. Nicht meine Deutung und Erfahrungen zählen, sondern das, was er oder sie zu sagen hat.

In Seelsorge und Beratung ist das die Grundlage für alle weiteren Schritte. Hören beginnt schon, bevor der Ratsuchende den Raum betritt: Im Hören auf Gott und mit der Bitte um Wachsamkeit und Weisheit. Die innere Ausrichtung des Seelsorgers auf Gott schärft seine Sinne und hilft ihm, eigene Themen bei Gott abzugeben, um frei zu sein für sein Gegenüber.

Um wen es geht

Beim Start des Gesprächs gilt es den Auftrag des Ratsuchenden zu hören. Auch Jesus fragt den Blinden: „Was möchtest du von mir?“ (Mk 10,51), obwohl die Sache auf der Hand zu liegen scheint. Jesus bevormundet nicht, er will wissen, was sein Gegenüber möchte. In der Beratung hilft eine saubere Auftragsklärung, dem Ratsuchenden auf Augenhöhe zu begegnen und ihn in seinem Anliegen zu begleiten. Während des Gesprächs geht es um ein Hören in drei Richtungen: Was sagt mein Gegenüber? Was löst das in mir aus? Was sagt Gott dazu? Dem anderen zuhören braucht Aufmerksamkeit für seine Worte und Gesten, seine Körperhaltung und Stimmlage. Es gilt, Pausen auszuhalten, wenn das Gegenüber um Worte ringt oder ein gesetzter Impuls in ihm wirkt. Dieses produktive Schweigen kann der Beratende nutzen, um auf Gott zu hören und Impulse zu erbitten. Was der Beratende hört, löst etwas in ihm aus. Facetten der eigenen Lebensgeschichte werden berührt. „Das kenne ich, bei mir war es so ähnlich ...“ würde uns im Gespräch mit Freunden schnell über

„Es gilt, Pausen auszuhalten, wenn das Gegenüber um Worte ringt oder ein gesetzter Impuls in ihm wirkt.“

die Lippen rutschen. In der Beratung geht es um ein achtsames Auseinanderhalten dessen, was das Gegenüber bewegt und was eigene Themen des Beraters sind. Denn dieselbe Situation – zum Beispiel der Verlust der Arbeitsstelle – kann beim Gegenüber etwas anderes auslösen als man vermutet hätte. Und das gilt es herauszufinden.

Drei wesentliche Ebenen

Gute Beraterinnen und Berater wollen wissen, ob sie richtig gehört haben – dazu umschreiben sie mit eigenen Worten, fragen nach und helfen dem Ratsuchenden, sich selbst besser zu verstehen. Durch Spiegeln auf den drei Ebenen Sache, Gefühl und Bedürfnis kommen sie dem Anliegen des Ratsuchenden auf die Spur. Spiegeln heißt, Fragen und Deutungen anzubieten, um herauszufinden, ob die Nachricht auf allen Ebenen richtig verstanden wurde. Sache: „Wenn ich dich richtig verstanden habe, hat dich dein Partner gestern zum wiederholten Mal versetzt und die Verabredung platzen lassen.“ Gefühl: „Wenn er dauernd die Verabredung platzen lässt, hast du das Gefühl, dass er dich nicht ernstnimmt und bist enttäuscht.“ Bedürfnis: „Du würdest dir wünschen, dass er wenigstens absagt?“ Jemanden zu haben, der auf diese Weise aktiv zuhört, ist für den Ratsuchenden bereits Hilfe, denn er erlebt Zuwendung, Annahme und Wertschätzung. Er

ist in seinem Anliegen nicht mehr allein. Nicht selten bringen Ratsuchende einen ganzen Komplex an Themen mit; hier heißt zuhören, beim Sortieren zu helfen, wie die Dinge zusammenhängen und was obenauf liegt. Auf dieser Grundlage kann eine Beratungsplanung erfolgen.

Das Richtige hören

In der Beratung ist zuhören nicht nur eine Sache der Ohren, sondern wir gehen mit allen Beziehungsorganen auf Empfang – mit den Augen, den Ohren, der Körperwahrnehmung und unserem Einfühlungsvermögen. Das, was gesagt wird, ist manchmal doppelbödig. Zum Beispiel: Scheinbar hat sich der Ratsuchende mit seiner Krankheit abgefunden und sagt: „Nun ja, anderen geht es schließlich noch schlechter. Da will ich nicht meckern.“ Doch in seiner Körperhaltung und in der Art und Weise, wie er redet, hört man heraus: Der Mensch klingt verbittert und scheint resigniert zu haben. Das wahrzunehmen und anzusprechen, zeigt dem Ratsuchenden, dass er zu sich und seinen Gefühlen stehen darf. Und was sein darf, kann mit Gottes Hilfe verwandelt werden. Auch unsere Haltung als Berater ist entscheidend. Es geht darum, den anderen „bei seinen Stärken“ zu erwischen und positive Ausnahmen zu entdecken. Auch ein zerstrittenes Ehepaar hat in seiner Geschichte in der Regel gemeinsame Glücksmomente gehabt. Das bedeutet, wir betrachten den anderen aus der verheißungsvollen Perspektive der Möglichkeiten Gottes und dem, was noch werden kann. Wer genau hinhört, merkt außerdem: Oft stecken in bildhaften Aussagen der Ratsuchenden schon erste An-

satzpunkte, die lösungsorientiert aufgenommen werden können. Jemand sagt: „Da kann man nichts mehr machen.“ Der Ratgebende fragt: „Wer sollte denn was noch machen?“ Oder die Aussage „Der Ärger kostet mich viel Kraft.“ Kann mit der Frage „Wofür brauchen Sie diese Kraft?“ aufgegriffen werden. Auf diese Weise kann selbst ein Tür- und Angelgespräch hilfreiche Anregungen für eine Veränderung geben.

Der Kreis schließt sich

Was der Beratende zu hören bekommt, ist ihm anvertraut. Deshalb behält er das Gehörte für sich und hält die Schweigepflicht ein, solange keine Selbst- oder Fremdgefährdung vorliegt. Achtsam mit sich umzugehen, bedeutet für die Beraterin und den Berater, die Ratsuchenden und ihre Nöte an Gott abzugeben. In der Supervision kann man unter Wahrung der Schweigepflicht loswerden, was nach solchen Gesprächen in einem nachschwingt und man lernt, wie man ein noch hilfreicherer Gegenüber für Ratsuchende werden kann. Am Ende schließt sich der Kreis. Im Anschluss an ein Gespräch heißt Hören auf Gott sich zu erinnern, wie man selbst als Beratender vor Gott steht. Und dass Gott allein der Retter der Welt ist. So bleibt der Beratende wirksam und kann im nächsten Gespräch wieder tun, was seine Aufgabe ist: Erstmal zuhören.

„Wir betrachten den anderen aus der verheißungsvollen Perspektive der Möglichkeiten Gottes und dem, was noch werden kann.“



Monika Baumann MTh (UNISA) ist Dozentin am TSA, unter anderem für Seelsorge, organisiert die Praktika der Studierenden und ist gerne in Gemeinden unterwegs. Freiberuflich ist sie Beraterin (BI) und Supervisorin (EASC), mehr unter: freiraumfinden.com

Meine Frau, die Kinder und ich

Die Familie ist sicher eine der engsten Beziehungen zwischen und für Menschen. Ein Raum, um sich nahe zu sein. Aber eben auch einer, in dem Missverständnisse geboren werden. Und die sind nicht selten darin begründet, dass das mit dem Zuhören manchmal nicht so klappt, meint Sigggi Waldmann. Ein Appell zum richtig hören, um das Richtige zu hören.



16000. So viele Wörter redet ein Mensch am Tag. Angeblich. Zig andere Zahlen dazu sind im Umlauf. Aber wie viele Worte hören wir täglich – wie viele davon hören wir richtig – und wann hören wir dabei auch noch das Richtige? Besonders wichtig ist es gerade in den zentralen menschlichen Beziehungen, in Ehe und Familie, dass wir richtig hören und das Richtige hören. Mit der Bibel im Gepäck und mit mehr oder weniger gelungenen Beispielen aus dem eigenen Familienalltag will ich wissen, wie das Hören des Richtigen in Ehe und Familie gelingen kann.

Das Richtige – was ist das überhaupt?

Wenn wir das Richtige hören wollen, müssen wir zunächst klären, was das Richtige

überhaupt ist. Dazu geht der Blick zuerst auf den, der sich als den Richtigen bezeichnet: Jesus, der die Wahrheit in Person ist (Joh. 14,6). Wenn ich als Ehemann und Vater das Richtige hören will und dazu beitragen möchte, dass auch meine Frau und Kinder das Richtige hören, brauche ich dabei den Kontakt zu dem, der mir zeigt, was wahr und falsch ist. Ich brauche die Haltung von Samuel, der zu Gott sagt: „Rede, denn dein Knecht hört!“ So kann es in der Ehe und im Umgang mit den eigenen Kindern immer wieder der erste Schritt sein, auf das zu hören, was Gott über Ehepartner und Kinder Richtiges sagt. Richtig ist: Meine Frau und meine Kinder sind als Gottes Ebenbilder geschaffen und von ihm geliebt (Gen. 1,27). Richtig ist: Sie sind dazu geschaffen, um vor allem mit ihm selbst in Beziehung zu sein (Kol. 1,16). Das sind die

alles entscheidenden Vorzeichen, gerade für die zentralsten menschlichen Beziehungen, unter denen es möglich ist, das Richtige zu hören und richtig aufeinander zu hören. Denn mit dieser Grundlage wird deutlich, dass wir als Ehepartner und Eltern zuerst das Wohl des anderen im Blick haben sollen. Das Wohl des von Gott geschaffenen und geliebten Ehepartners und der von Gott geschaffenen und geliebten Kinder. Und wo wir dies haben, wird es uns wichtig sein, auch richtig zu hören und alles dafür zu tun, damit wir selbst richtig gehört und verstanden werden können. Und weil Gott ein großes Interesse an unserem Wohl in der Familie hat, gibt er uns ein paar hilfreiche Tipps, um das Richtige zu hören:

Schnell zum Hören, langsam zum Reden

Es beginnt mit dem Griff an die eigene Nase. Für mich als Ehemann und Vater, der gern und viel redet, sind die Worte des Jakobus wichtig: „Ein jeder Mensch sei schnell zum Hören, langsam zum Reden, langsam zum Zorn.“ (Jak. 1,19). Jakobus macht deutlich, dass wir im Miteinander einen besonderen Wert auf das Hören legen sollen. Dabei geht es nicht darum, möglichst schnell zuzuhören, sondern dem Hören eine besondere Hingabe zu geben. In den Familienalltag übertragen kann das bedeuten: Erst dort, wo ich richtig zugehört und mich darum bemüht habe, richtig zu verstehen, soll ich selbst

„Es beginnt mit dem Griff an die eigene Nase. Für mich als Ehemann und Vater, der gern und viel redet, sind die Worte des Jakobus wichtig: „Ein jeder Mensch sei schnell zum Hören, langsam zum Reden, langsam zum Zorn.““

reden und meine Gedanken dazu äußern. Nun geht es hier nicht um eine gesetzliche Reihenfolge. Natürlich darf ich selbst das Wort ergreifen, über wichtige und scheinbar belanglose Themen sprechen. Doch die Grundhaltung, sich besonders um das Hören zu bemühen ist die, die unsere familiären Beziehungen prägen soll. Wie hilfreich es ist, wenn das gelingt, erlebe ich in meiner Familie – und ich erlebe auch das Gegenteil.

Da ist eine Situation, in der eines meiner Kinder aufgebracht ist. Bevor ich in das Gespräch gehe, ein kurzes Gebet – etwa so: „Jesus, gib mir Weisheit, etwas Hilfreiches zu sagen“. Und dann erlebe ich, dass Jesus mir den Gedanken schenkt, erst nochmal nachzufragen, woher der Ärger kommt. Ich darf zuhören, verstehen und tatsächlich folgt ein kurzes, hilfreiches Gespräch. Aber auch dies kommt vor und passiert mir: Anstatt kurz innezuhalten, gehe ich direkt ins Gespräch, beginne zu diskutieren und bin zu schnell am Reden. Höre nicht hin und erlebe, dass ich am Ende eines Gespräches mit zu vielen eigenen Worten erkenne: Das hätte ich besser lösen können! Gott meint: Wir sollen eine besondere Hingabe zum Hören entwickeln.

Das entscheidende Vorzeichen: Liebe

Als Ehemann gilt für mich Epheser 5,25: „Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie auch Christus die Gemeinde geliebt hat und hat sich selbst für sie dahingegeben“. Vor Jahren habe ich mal gehört, dass das Vorzeichen, dass in einer Beziehung an der

Tagesordnung ist, zu einer gelingenden Kommunikation hilft. Wenn der Grundsatz in unseren Beziehungen positiv ist, eine Beziehung grundsätzlich von Liebe geprägt ist, dann fällt es leichter, das Richtige zu hören und hilfreich miteinander zu reden. Paulus gibt die Liebe als entscheidendes Vorzeichen für den Umgang von Männern mit ihren Frauen aus. Und natürlich auch für alle anderen Beziehungen. Vorbild dafür ist Jesus selbst, der in seiner Liebe für die Gemeinde bereit war, sich selbst völlig hinzugeben.

Wieder wird deutlich: Gerade unsere zentralsten Beziehungen sollen davon geprägt sein, das Wohl des anderen im Fokus zu haben, und sich selbst dabei für den anderen hinzugeben. Das ist nur möglich, wenn ich inhöre und verstehen möchte, was dafür gerade nötig ist. Dafür braucht es Zeit, die wir uns als Ehepaar

bewusst nehmen, Abende, an denen wir ausführlich Reden und Hören. Das tut richtig gut! An manchen Tagen geben wir uns auch die Klinke in die Hand und irgendwann fällt der Satz „Das hatte ich doch gesagt!“. Ja, gesagt war es wohl worden. Aber nicht gehört. Wo das Vorzeichen der Liebe gesetzt ist, da lassen sich Missverständnisse klären und man kann sich gegenseitig neu zuhören.

Dabei steht und fällt alles in der eigenen Begegnung mit Gott, in der ich mich von ihm prägen lasse und ihn um Weisheit bitte. Diese Begegnung gilt es immer wieder zu suchen. Ich kenne die Tage, an denen mein Hören auf Gott das Hören in der Familie positiv prägt. Und ich kenne die anderen Tage. Dann übe ich mich darin und halte mir jedes Mal neu vor Augen: „Rede, Herr, denn dein Knecht hört!“

„Gerade unsere zentralsten Beziehungen sollen davon geprägt sein, das Wohl des anderen im Fokus zu haben, und sich selbst dabei für den anderen hinzugeben.“



Sigggi Waldmann ist unter anderem verantwortlich im Bereich Verkündigung und für den Erlebnispark und liebt es, mit tollen Leuten draußen unterwegs zu sein und dabei starke Erfahrungen zu machen. Der Vater von drei Kindern gehört dem Vorstand der Stiftung an.

Hör ich nur, was ich will?

So ein Jahr in enger Gemeinschaft kann einen schon ziemlich begeistern. Da ist immer was los, da ist Bewegung, Action, man fühlt sich gut und richtig. Dass in all dem die Ruhe und das Hören auf Gottes Stimme nicht zu kurz kommen darf, erlebt Silas Müller, und beschreibt es in seiner ganz persönlichen und individuellen Art. Er meint: weil Gott manchmal leise redet, muss man besonders gut hinhören.

Obwohl wir als Hausgemeinschaft im kleinen Adelshofen eher reserviert leben, sind wir doch durch Erzeugnisse der modernen Technik mit unserer Außenwelt verbunden. Verkehrsmittel ermöglichen es Freunden und Bekannten der Stiftung das Lebenszentrum zu besuchen, das Festnetz stellt Verbindungen über weite Distanzen her. Gerade aber das Internet hilft uns dabei, Informationen auf unkompliziertem Wege zu beziehen, genauso wie es uns als Werk Präsentationsfläche bietet, um anderen von unserer Arbeit zu berichten und Interessenten zu gewinnen.

Meine Entscheidung

Jedoch bleibt es nicht immer bei diesem nützlichen Datenaustausch über das Worldwide Web, denn spätestens nach Feierabend können sich viele der Flut an digitalen Inhalten kaum entziehen. Vor allem uns Bundesfreiwilligendienstlern, die wir doch mit der Verfügbarkeit des Internets aufgewachsen sind, stellt dieses Überangebot vor Herausforderungen – wobei das Jahresteam diesbezüglich nicht als homogen zu betrachten ist, da sich die Bildschirmzeiten, wie nach kurzlichem internen Austausch festgestellt wurde, deutlich unterscheiden. Mich persönlich hindern digitale Medien häufig daran, zur Ruhe zu kommen oder eine gesunde Langeweile zuzulassen.

Das weiß ich doch!

Obwohl ich weiß, dass mir vermehrter Medienkonsum höchstwahrscheinlich keinen Mehrwert bieten wird, entscheide ich mich oft für niederschwellige Ablenkung. Nicht nur Zeit für mich selbst und meine eigenen Ziele, sondern vor allem Raum für das Reden Gottes wird dadurch vernachlässigt. Dabei ist es doch nur ratsam und einleuchtend, den allmächtigen und allwissenden Gott durch sein Wort sprechen zu lassen und ihm zuzuhören. Nur leider wird die Wahl zwischen leichter Unterhaltung und der Vertiefung der Gottesbeziehung nicht immer rational und langzeitorientiert getroffen. Viel zu oft entscheiden wir uns für Dinge, die uns auf kurze Sicht eine Art von Freude bereiten, allerdings gar nicht dem entsprechen, was wir tatsächlich wollen und anstreben.

„Viel zu oft entscheiden wir uns für Dinge, die uns auf kurze Sicht eine Art von Freude bereiten, allerdings gar nicht dem entsprechen, was wir tatsächlich wollen und anstreben.“

Ich spüre, ich wachse

Hier trägt die Gemeinschaft im Lebenszentrum Adelshofen, besonders auch diese innerhalb des Jahresteams, zu positiver Veränderung bei. Um das Zusammenleben erfolgreich gestalten zu können, ist es nämlich unabdinglich, einander zuzuhören. Von Anweisungen am Arbeitsplatz bis hin zu tief sinnigen Gesprächen über den Glauben und Identitätsfragen bestehen viele verschiedene Anlässe zum gegenseitigen Austausch. Der Alltag erfordert also, dass man aufeinander eingeht und diszipliniert somit auch darin. Gerade für die tieferen Gespräche ist es auch nötig, Interesse am Gegenüber und seinen Anliegen zu haben. Auf diese Weise hilft die Gemeinschaft dabei, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren und seinen Blick von sich selbst zu lösen. Dabei helfen auch die

häufigen und regelmäßigen Andachten, die für einen Start in den Tag mit Gott sorgen. Generell bieten die glaubensbezogenen Programmpunkte und Veranstaltungen im LZA Anregungen und neue Ansätze für die Gestaltung der Gottesbeziehung. Summa summarum lässt einen der gebotene Input im Glauben und speziell auch im Hören auf das Reden Gottes wachsen.

Sensibel und wachsam

Zudem habe ich die Erfahrung gemacht, dass ich in Bezug auf Gottes Reden im Verlauf meines Freiwilligendienstes zunehmend sensibilisiert wurde. Aufgrund von vielen Enttäuschungen im privaten Bereich habe ich begonnen, am Wirken

und Sprechen Gottes in meinem Leben zu zweifeln. Ich habe eine skeptische Grundhaltung gegenüber dem in Predigten Gesagten und im Lobpreis Gesungenen entwickelt, die mich in viele Situationen auch daran gehindert hat, mein Vertrauen völlig auf Gott zu setzen. Jedoch bin ich dankbar dafür, dass ich dadurch meinen Glauben nicht auf losen Gefühlen und Eindrücken aufbaue, sondern vielmehr Sehnsucht nach dem Absoluten und der Wahrheit Gottes verspüre. Denn gerade in Lobpreiszeiten können Emotionen ausgelöst und Gedankengänge angestoßen werden, die nicht unbedingt von Gott stammen, sondern oft nur Ausdruck eigener Wünsche und Verlangen sind.

„Auf diese Weise hilft die Gemeinschaft dabei, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren und seinen Blick von sich selbst zu lösen.“

Anders als gedacht

Trotzdem bleibt es für mich ein Gebetsanliegen Gottes Stimme nicht auszublenzen und auf das zu hören, was er mir mitteilen will. Wie wir an dem Inhalt von 1. Könige 19, 11-12 erkennen können, spricht Gott nicht immer auf die erwartete Weise. Diese Bibelstelle beschreibt, wie Gott Elia erscheint, dies jedoch weder in einem Feuer oder einem Erdbeben noch in einem heftigen Sturm tut. Dabei kennen wir Gott doch als jemand, dessen Erscheinen häufig mit eindrucksvollen Naturereignissen in Verbindung steht (z. B. 2. Mose 19). Zu Elia spricht Gott hier allerdings in einem „leisen Säuseln“. Man kann diese Verse also durchaus als Appell sehen, aufgeschlossen und unvoreingenommen gegenüber Gottes Reden zu bleiben und keine falschen Erwartungen an die Art und Weise zu hegen, wie Gott zu einem sprechen kann. Gottes Sprechen und Wirken fallen nämlich oft anders aus, als man denkt.



Silas Müller ist 18 Jahre alt und gehört seit 2023 zum Jahresteam. Der Würzburger zeichnet gerne und pflegt generell kreativen Tätigkeiten nachzugehen. Zudem ist er großer Fan der klassischen Rock-Musik sowie des traditionellen Folk und Country.



Foto: aldomurillo / Stock

Unsere drei vom Vierten waren „außer Haus“ und haben einiges erlebt. Dabei ist das, was sich ihnen in den Weg stellte, so unterschiedlich wie die drei Menschen und ihre Einsatzstellen selbst. Ganz individuell erzählen sie, wie und was sie gehört haben, was für sie bedeutungsvoll und wichtig wurde. Jetzt sind sie zurück und sich einig: Jeder war am rechten Platz.

Genau am rechten Platz

Nach drei Jahren in der Gemeinschaft des LZA war das Hauptpraktikum ein starker Kontrast. Ich lebte in einer anderen Stadt, allein, weg von der Gemeinde und der geistlichen Gemeinschaft, die ich gewohnt war. Dass eine Schule als mein Praktikumsort in einem ganz anderen Kontext war, machte den Kontrast nicht schwächer. In dieser herausfordernden, aber auch sehr bereichernden Zeit durfte ich neu lernen, auf Gott zu hören, und ihn in seinem Schweigen zu entdecken. In der Mitte meines Hauptpraktikums durchlief ich eine schwierige Zeit, in der Gott zu schweigen schien. Ich war gewohnt, dass Gottes Stimme mich an neue Orte führt und mich herausfordert, doch auf einmal vernahm ich nur noch Schweigen und fühlte mich plötzlich so weit weg von Gott und so schwach. In dieser Zeit, als ich mich fragte, was ich falsch gemacht hatte und viel zu sehr auf meine Zweifel sah, hörte ich in einem kurzen Video, das ich nie vorhatte anzuschauen, einen Satz, den ich nicht erwartet hatte: „Wenn du nach Gottes Willen lebst und er still ist in deinem Leben, dann bist du vielleicht genau da, wo er dich haben möchte.“ Ich hatte mich so daran gewöhnt, nach meinem Platz in Gottes Plan zu suchen, dass ich es nicht für möglich hielt, bereits dort zu sein, wo er mich haben wollte.

Ich war es so gewohnt, in Gottes Reden Aufträge und Ermahnungen zu hören, dass ich in seinem Schweigen sofort eine Strafe sah. Doch als er wieder sprach, durch einen Mann, den ich noch nie zuvor gesehen hatte, lernte ich neu auf Gottes Ermutigungen zu hören. Ermutigungen, die er mir so oft zusprach, die ich aber überhörte. Und um mir zu zeigen, dass ihm ein Wort der Ermutigung nicht genug ist, zeigte er mir noch am selben Tag einen Liedvers, der mich seither begleitet: I might not be able to part the waters, might not be able to calm the storms; might not be able to make my giants fall, but good thing I'm not alone. (Ich mag es nicht schaffen, das Wasser zu trennen, Ich mag es nicht schaffen, die Stürme zu stillen, Ich mag es nicht schaffen, meine Riesen zu stürzen, darum gut, dass ich nicht allein bin.)

Alrik Schubert kommt aus dem Erzgebirge und war zum Praktikum an der freien evangelischen Schule in Lahr.

„Ich war es so gewohnt, in Gottes Reden Aufträge und Ermahnungen zu hören, dass ich in seinem Schweigen sofort eine Strafe sah.“



Von links: Christian „Chris“ Fleischmann, Marie Reich, Alrik Schubert

Lagerfeuer. Darüber hängt ein Topf, in dem Punsch kocht. Stockbrot. Schokobanane vom Feuer. Sternenhimmel. Kinderstimmen durchdringen die Idylle; und schenken diesem Szenario eine ganz andere Dynamik, die aber keinesfalls weniger schön wäre! Ich staune, wie viele Kinder Woche für Woche zur christlichen Pfadfindergruppe der Royal Rangers Kirchardt kommen. Schon am ersten Tag erzählt mir ein Kind von seiner Woche und sehr schnell merke ich: hier bin ich willkommen. Und das gilt für die ConnectKirche insgesamt. Hier bin ich – hier sind Menschen – willkommen!

Eine warme Begrüßung am Eingang, der Kaffee nach dem Gottesdienst, die Extra-Events, in denen herzlich auch die Eltern der Pfadfinderkinder eingeladen werden, die regelmäßigen Veranstaltungen, in denen die Gemeinde sich mit ihren Werten und ihrer Vision vorstellt, damit Neuankömmlinge bald wissen, worum es hier geht. Außerdem wird regelmäßig zu Klein-

„Diese Gemeinde weiß, wie man wertschätzt und willkommen heißt!“

gruppen und Mitarbeiterteam-Specials eingeladen. Ja, diese Gemeinde weiß, wie man wertschätzt und willkommen heißt! Das habe ich erlebt und diese Haltung möchte ich sehr gerne beibehalten und auch in zukünftigen Stellen davon profitieren!

Das ist ein Vorteil vom Hauptpraktikum: man ist lang genug Teil, um nicht nur Einzelheiten zu erfahren, sondern auch rote Fäden entdecken zu dürfen, die sich durch eine Gemeinde so durchziehen! Das finde ich sehr spannend! Angebote einer Gemeinde lernt man schnell kennen – doch welche Kultur wird darin gelebt? Wie können wir lernen, schon hier und jetzt eine „himmlische“ oder „königliche“ Kultur zu leben?

Ich glaube, das herauszufinden ist ein Langzeitprojekt. Es braucht seine Zeit, diese „Kultur Gottes“ in Orten, Worten und Menschen zu entdecken. Genauso braucht es Zeit, sie so sehr einzuüben,

dass sie sich im Herzen festigt und nach außen strahlt. Aber darin darf und will ich ein Zeuge für den sein, der mein Herz prägen soll: Jesus.

MARIE REICH kommt aus Pfullingen und absolvierte ihr Praktikum mit der ConnectKirche an den Standorten Kirchardt und Eppingen.

Während meines Praktikums hatte ich das Privileg, mit vielen verschiedenen Menschen mit sehr unterschiedlichen Hintergründen in Kontakt zu kommen. Besonders eindrücklich waren die vielen

„Mich hat stets das innere Gebet bewegt, unseren Gästen von und über Gott erzählen zu können.“

Gespräche im wöchentlichen Begegnungscafé, welches Geflüchteten die Möglichkeit gibt, mit anderen Menschen in Kontakt zu kommen. Einige kamen aus der Ukraine, aber auch viele aus dem Nahen Osten, meist mit muslimischem Glauben. Die größte Herausforderung war stets die Kommunikation. Sie müssen die deutsche Sprache lernen, dabei unterstützten wir sehr gerne, und wir müssen den interkulturellen beziehungsweise auch interreligiösen Dialog üben.

Als Mitarbeiterteam mussten wir lernen, genau hinzuhören, was die Menschen bewegt und zwischen den Zeilen zu lesen. Wir mussten aus dem Gesprochenen das Richtige heraushören lernen, was auch häufig nur mit Übersetzungsapp möglich war. Bei Juri zum Beispiel wirkte es so, als würde er nur zum Kaffee trinken vorbeikommen, dabei benötigte er dringend Hilfe bei der Arbeitssuche. Oder Kelvin, der auf den ersten Blick sein Deutsch üben wollte, jedoch als Christ eigentlich Anschluss an eine Gemeinde gesucht hat. Viele erleuchtende „Hör-Momente“ gab es auch beim Deutsch üben, wenn zum Beispiel Zusammenhänge und Doppelbedeutungen von Wörtern klar wurden. Oder wenn sich Besucher zum ersten Mal auf Deutsch vorstellten.

Das Begegnungscafé ist kein primär christliches Angebot, dennoch hat mich dabei stets das innere Gebet bewegt, unseren Gästen von und über Gott erzählen zu können. Das Tolle: Die Nachfrage kam dann häufig von ihrer Seite aus, zum Beispiel über die Bedeutung von Ostern. So konnte ich die Geschichte von Jesus und seiner Kreuzigung und Auferstehung erzählen. Mein Gebet bleibt, dass die Menschen das Richtige gehört haben.

CHRISTIAN „CHRIS“ FLEISCHMANN kommt aus Brackenheim und verbrachte sein Praktikum dort bei den Apis.

Wer viel geweint hat, kann auch viel lachen

Im Grunde war das Projekt zum Scheitern verurteilt: Wie soll man denn, bitte schön, das Leben einer siebzigjährigen Frau in all seinen Facetten auf zwei Seiten so darstellen, dass es einen ordentlichen Eindruck widerspiegelt? Detlef Eigenbrodt hat es dennoch versucht, und sprach anlässlich ihres 50jährigen Jubiläums in der Kommunität mit Sr. Elisabeth Greiner.

Sr. Elisabeth, was war eigentlich der entscheidende Impuls für dich, in die Kommunität einzutreten?

Da gab es nicht den einen Impuls, da gab es eine ganze Reihe. Angefangen bei meiner Kindergarten-Schwester Martha, bei der ich schon dachte, „so wie die möchte ich auch mal sein“, über ein ganz persönliches Gebet bei meiner Konfirmation, der Beginn meiner Beziehung zu Jesus bis hin zu einer Einladung zum JuMi '73 nach Adelshofen, während dem es ganz konkret um Berufungsthemen ging. Es war ein langer, kurviger Weg von Berufung, Schock, Gewissheit und trotzdem großer Angst bis hin zu einem Entschluss. Eine Sammlung vieler Eindrücke und Impulse, die mich geleitet und schließlich bestätigt haben.

Wie hat dein Umfeld darauf reagiert? Ich meine, es gab doch sicher nicht nur positives „Hurra“ dazu ...?

Nein, es gab im Grunde fast nur Unverständnis. Manche waren geschockt, manche glaubten, ich wäre an eine Sekte geraten, manche schwiegen und distanzierten sich. Ich hatte in dieser Zeit auch die Beziehung zu meinem Freund beendet, das war für ihn schmerzlich auf der einen Seite und sehr schwer zu verstehen. Vor allem auch deshalb, weil ich den Abbruch unserer Freundschaft nicht richtig klären konnte. Erst viel später habe ich begriffen, wie tief die Verletzungen waren, die ich ihm damit zugefügt hatte. Die Einzige, die mich verstanden und voll unterstützt hat, war meine Mutter.

„Ich könnte grad so weiter machen – ich habe gemacht, was anfiel und mir zugewiesen wurde.“

Und jetzt bist du schon 50 Jahre in der Kommunität, kannst du dich noch erinnern, was du in der Zeit an Aufgaben und Verantwortungen hattest?

Das kann ich gar nicht alles aufzählen: Ich war in der Küche, baute das Nähzimmer auf, arbeitete Jahrzehnte in diesem Bereich und bildete unsere Hauswirtschaftslehrlinge im Nähen aus, bei Freizeiten war ich ab und zu im Kinderdienst, habe bei Veranstaltungen im Duett gesungen, hatte bei Freizeiten die Leitung für den Speisesaal und die Früh-, und Spätdienstleitung und Wochenenddienste in der Küche. Rund um die Uhr habe ich Sr. Uta während ihrer Krankheitszeiten versorgt; da wir über 10 Jahre das Zimmer teilten war das selbstverständlich für mich. Ich habe in unseren Häusern geputzt, war im Fahrdienst, an der Rezeption und in der Gästebetreuung. Viele Jahre war ich im Team der Kindertage, habe Kostüme genäht und den Fundus organisiert und verwaltet. Ich könnte grad so weiter machen – ich habe gemacht, was anfiel und mir zugewiesen wurde.

Das war sicher nicht nur einfach. Ich kenne dich als Frau, die sehr, sehr gerne lacht. Was sind die Situationen, in denen du nicht nur geschmunzelt, sondern dich vor Lachen richtig „weggeworfen“ hast?

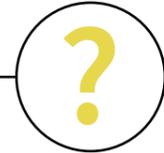
Hm, diese Formulierung ist gar nicht so meine, um ehrlich zu sein. Ich habe eins gelernt: „Wer viel weint, kann auch viel lachen“, und ich lache wirklich gern und viel. Aber ich trage auch eine schwere, sorgenvolle, sehr empfindsame Seite in mir. Mal himmelhochjauchzend, mal zu Tode betrübt ...

Steht dir diese Empfindsamkeit eher im Weg oder hilft sie? Du bist ja auch ein sehr geradliniger und deutlicher Mensch, was vermutlich hin und wieder auch zu Spannungen führt. Wie gehst du damit um?

So deutlich und direkt ich in der Tat bin, kann ich doch die Sicht und Meinung anderer stehen lassen. Aber weißt du, es gibt eine Situation in meiner Kindheit, in der mein Vater durch sein kriegsbedingtes Trauma in einer Weise reagierte, die bei mir ein



„Ein Zitat von Dietrich Bonhoeffer ist mir zur eigenen Überzeugung geworden: „Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen“.



Kurz und Knapp

Wir wollten wissen, was Sr. Elisabeth lieber mag – ganz spontan.

Auto oder Zug?	Auto
Radfahren oder Spaziergehen?	Radfahren
Fisch oder Fleisch?	Beides
Pikantes oder Süßes?	Beides
Rot oder blau?	Rot
Meer oder Berge?	Meer
Gemüse oder Salat?	Beides
Sommer oder Winter?	Sommer
Buch oder Film?	Film
Frühaufstehen oder ausschlafen?	Ausschlafen
Rock oder Hose?	Hose
Kochen oder essen?	Beides
Sekt oder Selters?	Beides
Worship oder Choral?	Eher Choral

eigenes Trauma auslöste. Das habe ich natürlich erst sehr viel später überhaupt begriffen. Das war der eigentliche, springende Punkt, der in mir selbst und in meinen Beziehungen auch innerhalb der Kommunität zu Konflikten geführt hat. Wir waren damals alle nicht sehr bewandert im Erkennen dieser Dinge, da wurde vieles „vergeistlicht“, was im Grunde eine solide psychologische Aufarbeitung nötig gehabt hätte, um zu gesunden. Ich habe mich oft auf die Worte von Petrus zurückgezogen, wenn ich wie gelähmt vor Angst dastand: „Herr, wohin soll ich denn gehen? Du allein hast Worte des ewigen Lebens!“ Ich habe nie daran gezweifelt, am richtigen Platz zu sein, wirklich nicht, aber die Zeiten der Auseinandersetzungen und Erschöpfungsdepressionen haben ganz schön viel Kraft gekostet. Auf der anderen Seite haben sie mir Gottes Gnade wunderbar vor Augen gemalt. Ich habe gelernt, dass er mich sieht und liebt, so wie ich bin.

Was für eine besondere geistliche Einsicht, geboren durch schwere menschliche Momente. Wenn du aus allem, was du gelernt hast, eine Lektion herausgreifen solltest, die dir besonders wertvoll ist – welche wäre das?

Das ist jetzt tatsächlich mal einfach: Gott ist treu, ich kann mich zu hundert Prozent auf ihn verlassen, er lügt nicht und hält, was er verspricht. Ein Zitat von Dietrich Bonhoeffer ist mir sehr wertvoll und zur eigenen Überzeugung geworden: „Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen“. Als ich damals in die Kommunität eingetreten bin, lag ein Kärtchen mit einem Bibelwort auf meinem Bett: „Gnade und Treue sollen dich nicht verlassen“, aus Sprüche 3, 3. So habe ich es erlebt und erlebe es bis heute so.



Sr. Elisabeth Greiner ist gelernte Schneiderin. Sie weiß sich von Gott an den richtigen Platz gestellt, gehört seit 1974 zur Kommunität und feiert dieses Jahr ihr 50. Jubiläum.

Wir aktiv

 @TheologischesSeminarAdelshofen
 @Lebenszentrum Adelshofen
 @LZAdelshofen
 @TSAdelshofen



↑ Auch in diesem Jahr griffen uns eine Reihe von Freunden praktisch unter die Arme und kümmerten sich während der Männer-Aktiv-Freizeit im Januar um alle anfallenden Aufgaben. Ganz herzlichen Dank für eure Unterstützung!

↓ Episch: Sandra Schurig vor dampfendem Topf!
Danke, Josh, für diesen Schnappschuss, danke Sandra für deinen Einsatz in unserer Küche!



→ Klein, kräftig, kostbar:
Wer mit offenen Augen durch unseren Garten geht, entdeckt überall die kleinen bunten Boten des Lebens!

→ Kreativ und hochgestapelt:
Beim Kindertag wurde neben allem geistlichen Input auch die Geschicklichkeit auf ziemlich unterschiedliche Art und Weise auf die Probe gestellt. Das Ergebnis kann sich sehen lassen!



↓ Zum Ehemaligen-Treffen unserer Jahresteamler kamen einige der altbekannten Weggefährten und fanden neben allem tatkräftigen Einsatz auch immer mal wieder Zeit zum Blödeln. Dankeschön, dass ihr da wart!



↓ Schön, dass du da warst:
Dr. Jürgen Schulz verabschiedet Emily Ruth Tabula, die als Masterstudentin der FTH Gießen ein fünfwöchiges Praktikum am TSA absolviert hat und nur mit einem weinenden Auge wieder gehen gelassen wird.





Von Kopf bis Fuß
auf Beziehung eingestellt

Seelsorge-Seminartag

Aus Sicht der Gehirnforschung ist es dem Menschen in der Regel wichtiger, in gelingenden Beziehungen unterwegs zu sein, als über andere zu triumphieren und ständig als Sieger vom Platz zu gehen. Wo Menschen in gelebter Gemeinschaft unterwegs sind, wirkt dies wie ein heilsamer Raum. Und christliche Gemeinden sollten alles dafür tun, Streitereien und Konflikte rechtzeitig zu klären, die Beziehungen untereinander zu fördern und andere unsere Nächstenliebe spüren zu lassen. Ein ganzer Tag zum Thema „Von Kopf bis Fuß auf Beziehung eingestellt“. In Kooperation mit der Bildungsinitiative, mit Wilfried Veeser, Pfarrer i.R. und Monika Riwar, Pfarrerin

25. Mai
von 9:30 bis 16:30 Uhr
im Lebenszentrum



Das Alte Testament neu entdeckt

Themenabende in Kooperation mit der ConnectKirche Eppingen:
07. Juni, Zur Ruhe kommen mit den Psalmen, Vortrag von Monika Baumann
11. Oktober, Unangepasst leben mit Daniel, Vortrag von Johannes Benzinger
22. November, Höhen und Tiefen mit Josef, Vortrag von Joachim Klein

jeweils von 19:30 bis 21:30 Uhr
jeweils in den Räumen der ConnectKirche Eppingen



TSA-Campustage

Beten, arbeiten, leben und studieren
Lerne unseren besonderen Studienalltag kennen, besuche unsere Vorlesungen, nimm am Morgengebet teil und komm ins Gespräch mit Studierenden und Lehrenden.

28. Mai und 18. Juni
jeweils von 07:30 bis 16:00 Uhr
jeweils im Lebenszentrum

Herzliche Einladung am 27. Mai zum Anbetungsgottesdienst am Abend.



Wie tickt der Mensch?

Grundlagenseminar für begleitende Seelsorge
Wir gehen gemeinsam durchs Leben. Mit Geschwistern und Eltern, Nachbarn und Freunden, Arbeitskolleginnen und Geschwistern in der Gemeinde. Und alle Beziehungen prägen uns, bereichern das Leben, sorgen aber auch für Spannungen. In dem Seminar Begleitende Seelsorge stellst du dich der Frage, wie du dich gut um deine und die Seele anderer sorgen kannst. Du erwirbst Kompetenzen, um auch schwierige Lebensphasen gut meistern zu können.
Mit Monika Baumann, MTh (Unisa), Wilfried Veeser, Pfarrer i.R. und Monika Riwar, Pfarrerin.

14. - 15. Juni
19. - 20. Juli
jeweils freitags, 14:00 bis 21:00 Uhr,
sowie samstags 09:00 bis 17:00 Uhr
jeweils im Lebenszentrum.

Die Termine können nur im Paket gebucht werden



Integratives Mentoring und Coaching (IMC)

Begeistern, beraten, begleiten
Das zertifizierte Weiterbildungsprogramm „Mentoring und Coaching – integrativ“ unterstützt und qualifiziert Menschen in Begleitungs- und Beratungsprozessen. Die Teilnehmenden lernen Prozesse und Gespräche zu gestalten, die andere Menschen weiterführen. Und sie erhalten neben dem Erwerb von vielen verschiedenen Grundlagenkenntnissen auch die Möglichkeit, Mentorin oder Mentor in einem großen Netzwerk zu werden. Dabei entwickelt sich die eigene Qualifikation durch angewandtes Mentoring und Coaching stetig fort und befähigt dazu, Menschen ganzheitlich zu begleiten.

14. - 15. Juni, Wegbegleiter sein und werden!
Grundkurs Mentoring und Coaching, Seminar 1
27. - 28. September, Systemisch und kreativ gestalten in der Begleitung, Seminar 2
08. - 09. November, Die Vielfalt deiner Persönlichkeit entdecken, Seminar 3
jeweils von 09:00 bis 18:00 Uhr
jeweils im Lebenszentrum



Update PLUS

Begleitung zur Vorbereitung von Kinderprogrammen
Die nächste Jungschar- oder Kinderstunde findet statt, aber alleine Vorbereiten findest du langweilig? Du wünschst dir konkrete Ideen? Die Theorie kennst du, aber wenn es praktisch wird, ist die Vorbereitung doch sehr zäh? Dann komme zu uns – egal ob alleine oder als Team. Nach einem gemeinsamen Abendessen gibt es kurze Inspirationen und dann hast du bei uns Zeit zur Vorbereitung! Egal, ob es sich um ein Spiel, eine Andacht oder einer Aktionsplanung geht. Caro Maurer hilft dir mit ihrer Erfahrung, vielen Materialien und einer Bibliothek voller Literatur.

25. Juni
24. September
26. November
jeweils 18:00 bis 20:00 Uhr
jeweils mit wechselndem Programm
jeweils im Lebenszentrum

EVENTS & BEGEGNUNGEN



Stiftungsfest, mit Konzert

NEU

Neue Stiftung. Neues Format. Neue Menschen.
Neue Begegnungen.

Du bist herzlich eingeladen das Leben im Glauben neu zu entdecken! Unter anderem erwarten dich:

- | | |
|-------------------------------|-----------------------------------|
| Themen & Workshops | Für Kinder und Jugendliche |
| • Vision Stiftung2035 | • Niederseilgarten |
| • Musik und Gebet | • Hüpfburg |
| • Workshop TSA | • Beachvolleyball |
| • TSA/LZA und Gemeinde | • Bioblo |

04. Mai
ab 10:00 Uhr
im Lebenszentrum Adelshofen



Urlaub ohne Koffer

Urlaub ohne Koffer im Lebenszentrum Adelshofen bedeutet Urlaubstage für jedermann – mit Übernachtung zuhause. Sie sind herzlich eingeladen Abstand von Ihrem Alltag zu finden, Gott in seinem Wort zu begegnen und frohe Gemeinschaft zu erleben.

Mit Sr. Angelika, Sr. Dora und Br. Hubert von der Kommunität Adelshofen.

 **14. – 16. Mai**
täglich ab 09:30 bis ca. 16:30 Uhr
jeweils im Lebenszentrum



Gartencafé

Herzliche Einladung zum Sonntagskaffee im Garten des Lebenszentrums! Gartencafé heißt: Einfach vorbeikommen, eine Tasse Kaffee oder Tee genießen und selbstgebackenen Kuchen testen. Mit alten und neuen Bekannten plaudern und den Garten genießen. Jeder und jede kommt und geht nach Zeit und Laune – wir freuen uns auf viel Besuch!

 **02. Juni**
15. September
ab 15:00 Uhr
im Erlebnisgarten des Lebenszentrums



Frühstückstreffen

Für Pastorinnen und Pastoren, sowie für Hauptamtliche aus Landes- und Freikirchen im Kraichgau Austausch, Vernetzung, Gebet. Der Frühstückstisch ist gedeckt. Wir laden Hauptamtliche aus der Region ein, sich zu begegnen, zu vernetzen und gemeinsam zu beten. Diese Veranstaltung ist ein gemeinsames Angebot vom Gebetshaus Sinsheim und dem Lebenszentrum auf Basis der Allianzarbeit.

 **02. März, Believe Gemeinde Sinsheim**
08. Juni, im LZA
12. Oktober, Believe Gemeinde Sinsheim
jeweils von 09:00 bis 11:00 Uhr



Vater-Kind-Lager

Ein Wochenende nur mit Papa!

Hier wird der Traum wahr. Kochen am Feuer, Action, Basteln, Spiele und Andachten. Mit Bernhard Fiebich, Christian Pletsch und Sigg Waldmann.

 **21. – 23. Juni**
freitags ab 16:00 Uhr
sonntags bis ca. 11:30 Uhr
im Lebenszentrum



Pfingst-Kinder-Freizeit

Bibel-Theater, Action, Sport, Tischkicker, Lieder, Gemeinschaft, Spiele in großen und kleinen Gruppen, Basteln, Bauen und jede Menge Spaß für Mädels und Jungs von 8 bis 12 Jahren, die richtig Lust auf Zelten haben!

 **17. – 20. Mai**
freitags ab 16:30 Uhr
montags bis gegen 11:00 Uhr
bei der DMG, Buchenauerhof 2, Sinsheim



Junge-Erwachsenen-Freizeit

Gemeinschaft erleben, Glauben teilen, Jesus begegnen, zusammen Spaß haben.

Ein Wochenende für 18 bis 30-jährige, die sich eine Unterbrechung vom Alltag wünschen und dabei mit anderen jungen Erwachsenen auftanken wollen.

 **07. – 09. Juni**
freitags ab ca. 17:00 Uhr
sonntags bis gegen 13:00 Uhr
im Lebenszentrum



Der andere Samstag für Frauen

Zeit zum Entspannen, zum Hören und Gespräch, Zeit für Kreatives

Wenn Sie Ihren Samstag mal anders erleben möchten, sind Sie herzlich zu diesem Tagesseminar eingeladen. Wir beginnen mit einem Bibliolog zu einer Jesusgeschichte. Im Anschluss wollen wir die Eindrücke aus dieser Geschichte kreativ mit Farben und Naturmaterialien gestalten und vertiefen. Es sind keine künstlerischen Voraussetzungen erforderlich. Wir schließen diesen Tag mit einer Abendmahlsfeier. Mit Sr. Irmgard Schurz, Kunsttherapeutin und Sr. Dora Schwarzbeck, Religionspädagogin und Bibliologin.

 **15. Juni**
von 09:30 – ca. 16:00 Uhr
im Lebenszentrum Adelshofen



Summer-Life-Special

Hey, hier bekommst du richtig was geboten! Also nix wie los – melde dich an! Gern auch gemeinsam mit deinen Buddys! Für Jugendliche ab 16 Jahren! Und hierauf darfst du dich schon mal freuen:

- Glaube praktisch erleben
- Buddeln, waschen, putzen, streichen
- Singen & feiern
- Bibelarbeiten
- Ausflüge & Sport
- Entspannen & austauschen

 **25. Juli – 03. August**
donnerstags ab 16:00 Uhr
samstags (eine Woche später) bis ca. 13:30 Uhr
im Lebenszentrum

MEHR ALS DAS

Wir können hier nur eine Auswahl aller Veranstaltungen abdrucken. Auf unserer Webseite finden Sie alle weiteren wichtigen Infos zu Angebot und Anmeldung – auch zu den Angeboten mit stark regionalem Bezug: www.lza.de/veranstaltungen

Herzlich willkommen!

In unserem Erlebnisgarten haben wir sicher auch für Sie und Ihre Gruppe das richtige Angebot.
www.lza.de/angebote/erlebnisgarten



☉ Material



NEUE INFOBROSCHÜREN

Die neue Image-Broschüre zum Theologischen Seminar zum gezielten Weitergeben oder Auslegen können Sie gern und kostenlos bei uns bestellen.

Außerdem gibt es ganz frisch eine aktuelle Übersichtsbroschüre zu den Arbeits- und Dienstbereichen der Stiftung Lebenszentrum Adelshofen, die Sie ebenfalls kostenlos bestellen können: info@LZA.de



€ Spenden

Unsere vielfältigen Seelsorge- und Verkündigungsdienste, das Angebot der Ausbildung am TSA, Seminare, Tagungen, Freizeiten, alle notwendigen Anpassungen und unausweichlichen Renovierungsarbeiten an den Gebäuden – das alles ist nur möglich, weil Freunde unseren Dienst nicht nur mit ihrem Gebet, sondern auch mit ihrer Spende unterstützen. Das freut und bewegt uns sehr und wir sagen von Herzen: Dankeschön! Neben der Möglichkeit, uns ganz allgemein mit einer einmaligen oder regelmäßigen Spende zur freien Verwendung zu unterstützen,

stellen wir Ihnen gerne auch immer wieder konkrete Projekte vor, die der Förderung bedürfen. Wenn Sie unseren Dienst durch Ihren Beitrag möglich machen möchten, nutzen Sie bitte diese Bankverbindung und das jeweilig genannte Projekt-Kennwort:

Evangelische Bank

IBAN: DE27 5206 0410 0005 0358 56

BIC: GENODEF1EK1

Vielen, vielen Dank für Ihre Unterstützung!

@ Newsletter & WhatsApp

Wir verschicken in regelmäßigen Abständen digitale Veranstaltungshinweise und Informationen zu allen unseren Veranstaltungen. Am besten abonnieren Sie diesen **Newsletter** jetzt mit wenigen Klicks oder direkt über den QR-Code. Wir freuen uns, mit Ihnen im Kontakt zu bleiben!

NEWSLETTER LZA:



www.LZA.de/digital

Auf unserem neuen **WhatsApp** Kanal finden Sie ab sofort und regelmäßig alle Grafiken und Links zu unseren Veranstaltungen. Zum einen für Sie selbst zur Erinnerung, und dann auch zum Teilen mit Ihren Freunden. Damit viele erfahren, was bei uns geht!

WHATSAPP KANAL ABONNIEREN:



🏠 Projekte

TSA-Stipendienfonds

Ganz aktuell: Einem unserer Studierenden am TSA ist das BAföG gestrichen worden und er steht mittellos vor der Frage, ob er sein Studium überhaupt fortsetzen kann. Immerhin kann er nicht nur die Studiengebühren nicht mehr zahlen, er hat auch für alle anderen Kosten des Lebens kein Geld mehr. Es liegt in der Natur der Sache, dass er nach wie vor bei uns gut aufgehoben ist, dennoch wollen wir uns darum kümmern, dass er schnell wieder liquide wird, und nehmen die Situation zum Anlass, einen Stipendienfonds für Studierende zu gründen.

Danke, wenn Sie an dieser Stelle mit Ihrer gern regelmäßigen Spende helfen, ihn – und natürlich in Zukunft auch andere Betroffene – im Studium zu unterstützen!

Kennwort: STIPENDIUM



Operation Sr. Uta

Wir hatten in den vergangenen Monaten um Unterstützung für eine Kreuzbein-OP gebeten, der sich Sr. Uta im Januar unterziehen musste. Diese Operation hat einiges gekostet und konnte komplett durch Spenden vieler Freunde bezahlt werden – was für ein Grund zum Danken! Jetzt ist Sr. Uta zurück in Adelshofen und es geht ihr so weit so gut.

Wie erfolgreich der Eingriff am Ende sein wird, wissen wir vermutlich erst Anfang 2025 – so lange jedenfalls meinen die Ärzte bräuchte es. Im nächsten JOURNAL werden wir dann auch einen persönlichen Bericht von Sr. Uta bringen.

☉ Sonstiges

Detlef Eigenbrodt, M.A. und Sr. Dora Schwarzbeck (Hrsg.)

Ganz. Geliebt.

Buch, gebunden, 216 Seiten, im Eigenverlag

15,60 €, zzgl. Porto und Verpackung

Genre: Biografie, Geschichte, Geistliches Leben

Unterschiedliche Menschen finden ihren ganz persönlichen Zugang zu diesem kleinen Wortpaar: Ganz. Geliebt. Das trifft auch auf die Schwestern und Brüder der Kommunität Adelshofen zu. Nicht jede und jeder von ihnen würde wohl diese Formulierung einfach so unterschreiben, klingt sie doch sehr abschließend und umfänglich und könnte den Eindruck erwecken, es gäbe da nicht auch Zweifel und Durststrecken. Wer weiß sich schon immer ganz geliebt? Von Gott und den Menschen? Wie gesagt: jeder wird sich hier wohl gern individuell und persönlich positionieren.

Und doch gibt die Sammlung der Beiträge in diesem Buch ein sehr unzweifelhaftes Zeugnis der Einheit. Sowohl die Geschwis-



ter der Kommunität als auch Wegbegleiter und Mitarbeitende des Lebenszentrums sind einig: Gott ist es, der uns in und durch seinen Sohn Jesus Christus liebt. Ganz. Umfänglich. Ohne Wenn und Aber.

Zu beziehen unter: buecherstube@lza.de oder unter 07262 608 222

TERMINE ZUR INFO UND FÜRBITTE

WANN	WER	WAS	WO / DIGITAL
Mai			
05.05.	Siggi Waldmann	Gottesdienst	Frankfurt Niederrad
05.05.	Dr. Jürgen Schulz	Gottesdienst	Stadtkirche Eppingen
07.05.	Br. Hubert	Gottesdienst	Sternenfels
09.05.	Br. Hubert und Band	Motorradfahrergottesdienst	Hessigheim
09. - 12.05.	Br. Stefan, Br. Matthias, Rahel und Josepha vom JT	Gemeindefreizeit	Dippoldiswalde Schmiedeberg
11.05.	Ole Kratzat	Predigt	Jugo-Sinsheim
12.05.	Ole Kratzat und TSA- Studierende	Lichthaus-Jugendgottesdienst	LZA
13.05.	Stiftungsrat Stiftung Lebenszentrum	Sitzung	LZA
17. - 20.05.	Ole Kratzat	Impulstage	Frankfurt Niederrad
18. - 20.05.	TSA	Einsatz Pfingstjugendtreffen	Aidlingen
22. - 26.05.	Familiengemeinschaft	Zweijähriges Treffen	LZA
26.05.	Ole Kratzat und Jahresteam	Gottesdienst	Adelshofen
26.05.	Christian Pletsch	Predigt	Stadtmission Herne
27. - 28.05.	Br. Stefan	Netzwerk-M Vorstandstreffen	Hofgeismar
28.05.	Br. Hubert	Gottesdienst	Sternenfels
30.05.	Christian Pletsch	Predigt	Christustag in Gochsheim
30.05.	Caro Maurer	Kinderprogramm ChristusTag	Balingen
30.05.	Dr. Jürgen Schulz	Christustag, 11:30 Predigt	Balingen/Eutingen
Juni			
01. - 02.06.	Br. Hubert und Band	Gemeindefreizeit	Möckmühl
04.06.	Br. Hubert	Seniorenachmittag	Wössingen
08.06.	Monika Baumann	Hauskreisseminar	FEG-Hoffenheim
09.06.	Monika Baumann	Gottesdienst	Apis-Brackenheim
09.06.	Ole Kratzat	Predigt	EFG-Bretten
16.06.	Ole Kratzat und TSA-Studierende	Lichthaus-Jugendgottesdienst	LZA
16.06.	Br. Hubert	Gottesdienste	Elsenz und Rohrbach
16.06.	Dr. Jürgen Schulz	Gottesdienst	Gochsheim
20. - 21.06.	TSA	Examen, mündlich	TSA/LZA
21.06.	Ole Kratzat	Teenkreis	Frankfurt Niederrad
22.06.	Caro Maurer	Schulungstag	Wolpertshausen
23.06.	Br. Hubert	Gottesdienst	Eppingen
28. - 30.06.	Caro Maurer	Gemeindefreizeit	FEG Heilbronn
30.06.	Siggi Waldmann	Gottesdienst	Kochersteinsfeld
30.06.	Br. Hubert	Gottesdienst	Sinsheim
Juli			
02.07.	Br. Hubert	Seniorenfrühstück	Schwaigern
03.07.	TSA	Prüfungen	TSA/LZA
06.07.	Christian Pletsch	Workshop für Väter	Ev. Kirche Karlsruhe-Hagsfeld
09. - 13.07.	Ole Kratzat und Jahresteam	Abschlussseminar	OM Mosbach
12.07.	Joachim Klein	Schulung Persönlichkeit	Steinenbronn
13.07.	Caro Maurer und Team	Kinderfrühstück	Weingarten
19. - 21.07.	Caro Maurer	Kinderbibeltage	Heilbronn
20.07.	Ole Kratzat	Predigt Jugendmissionsfest	DMG Buchenauerhof
29.07. - 04.08.	Caro und TSA-Team	Kinderbibelwoche	Hessigheim
August			
11.08.	Dr. Jürgen Schulz	Gottesdienst	EfG Gießen
17. - 25.08.	Kommunität	Klausurtag	Adelshofen/Selbitz
24. - 30.08.	Familie Pletsch	Kinderbibelwoche	Brück

⊕ GEBET

Wir sind dankbar für

die soweit gut gelungene Kreuzbein-Operation, der sich Sr. Uta unterziehen musste, auch wenn die Genesung sich noch einige Monate hinziehen wird.

Rahel Siebald, die im Juli zu uns nach Adelshofen kommt und ab September als Dozentin am TSA unterrichten wird.

den hingebungsvollen Einsatz von Monika Baumann in den letzten Jahren als Dozentin, Seelsorgerin, Kollegin und Freundin. Sie wird im Sommer einer Berufung in den Pastorendienst folgen.

unser hochmotiviertes Team von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, das sich so gerne für die Sache von Gott und Mensch einsetzt.

die guten Möglichkeiten im Erlebnispark und eine rege Nachfrage nach Terminen von Schulen und Jugendkreisen.

unsere Freunde rund um die Welt, die unseren Dienst durch ihre Nachfragen, Gebete, Grüße, Spenden, ehrenamtlichen Einsatz und einfach durch ihr Dasein unterstützen.

Wir bitten für

weitere Anmeldungen junger Frauen und Männer zum Studium am TSA und zur Teilnahme am Jahresteam.

gute und dauerhafte Genesung für Sr. Uta und für alle anderen Geschwister der Kommunität in ihren unterschiedlichen gesundheitlichen Herausforderungen.

motivierte Menschen, die unseren Dienst im Lebenszentrum durch ihre einmalige oder regelmäßige Spende fördern und Entwicklungen möglich machen.

Bewahrung bei allen Einsätzen und Fahrten, um Gesundheit und Schutz für unsere Mitarbeitenden in allen persönlichen und dienstlichen Belangen.

die Führung Gottes für unsere Leitungsgremien in der Kommunität und der Stiftung und um „klare Sicht“ bei allen notwendigen Entscheidungen.

das Wirken Gottes in allen Diensten, in Verkündigung und Seelsorge, in der Beratung von Menschen, in Schulung und Weiterbildung, dass sein Wille geschehe.

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist mit uns, am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

Dietrich Bonhoeffer

IMPRESSUM

ERSCHEINUNGSWEISE

Unsere Impulse aus dem Lebenszentrum Adelshofen werden vier Mal jährlich versandt.

AUSGABE

62. Jahrgang, 02_2024

HERAUSGEBER

Stiftung Lebenszentrum Adelshofen

REDAKTIONSLEITUNG

Detlef Eigenbrodt, M.A.

REDAKTION TEXT, BILD UND LEKTORAT

Elena Eigenbrodt, Sr. Martin Luschnat, Christian Pletsch, Kerstin Pletsch, Lydia Schulz

GESTALTUNG

be · Dieter Betz, Design-Kommunikation, Frielzheim

BILDNACHWEIS

Cover: Alexandra/iStockphoto
Wenn nicht anders vermerkt, privat

DRUCK

JD Druck GmbH, Lauterbach

ANSCHRIFT

Lebenszentrum Adelshofen,
75031 Eppingen, Wartbergstraße 13,
Telefon: 07262/608-0, Fax: 07262/608-50

DIGITAL

 @TheologischesSeminarAdelshofen
 @Lebenszentrum Adelshofen

 @LZAdelshofen
 @TSAdelshofen

BANKVERBINDUNG LEBENSZENTRUM

Evangelische Bank
IBAN: DE27 5206 0410 0005 0358 56
BIC: GENODEF1EK1

BANKVERBINDUNG KOMMUNITÄT

Evangelische Bank
IBAN: DE97 5206 0410 0005 0101 52
BIC: GENODEF1EK1



Das Lebenszentrum Adelshofen ist ein freies Missionswerk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Wir bekennen uns zu den Grundsätzen der Evangelischen Allianz, einer weltweiten Bruderschaft christusgläubiger Menschen. Wir unterstellen uns der Autorität der Heiligen Schrift und bekennen uns zur Bibel als dem inspirierten Wort Gottes. Als Glaubenswerk sind wir finanziell unabhängig, unser Dienst wird durch Spenden ermöglicht. Wenn Sie für Ihre Spende einen Überweisungsträger wünschen, schicken wir ihn gerne zu. Sollten für einen bestimmten Zweck mehr Spenden eingehen als benötigt, werden wir diese satzungsgemäß an anderer Stelle einsetzen.

E 3773

Entgelt bezahlt PVST, DPAG

Lebenszentrum Adelshofen

75031 Eppingen-Adelshofen

Telefon: 07262 608-0

www.lza.de



Herzliche Einladung zur

Aussendungsfeier

am Theologischen Seminar Adelshofen
7. Juli 2024



10:00 Uhr, Gottesdienst
12:30 Uhr, Mittagessen



Festredner: Armin Graf, Theologischer Leiter
des Diakonissen-Mutterhauses St. Chrischona



Ein Kinderprogramm findet parallel
zur Veranstaltung statt



Theologisches Seminar Adelshofen
Wartbergstraße 13, 75031 Eppingen



Zur besseren Planung bitten wir um Anmeldung
unter www.lza.de/aussendungsfeier
oder Telefon 07262 - 608 0

